

WELCHE SPRACHLICHE IDENTITÄT FÜR GROSSFREIBURG?



CAFÉ GROSSFREIBURG
SAMSTAG, 1. SEPTEMBER 2018
LE SOUFFLEUR, VILLARS-SUR-GLÂNE

Am Café Grossfreiburg vom 1. September 2018 haben Personen, die in Grossfreiburg wohnen und/oder arbeiten, ihre Ideen und Vorschläge als Bürgerinnen und Bürger zur sprachlichen Identität Grossfreiburgs ausgetauscht. Die Ergebnisse ihrer Diskussionen, die rund um vier von den Teilnehmenden ausgewählte Fragen aufgebaut waren, werden in diesem Impulsbericht zusammengefasst.

Die Fusion als Chance für die sprachliche Identität

Für die Teilnehmerinnen und Teilnehmer bietet die Fusion der Gemeinden Grossfreiburgs Chancen auf verschiedenen Ebenen:

1. Auf institutioneller Ebene: Die Diskussionen rund um die Fusion bieten Gelegenheit, die Definition der Zweisprachigkeit mit Hilfe von Fachleuten zu klären. Es könnte abgeklärt werden, wie anderswo in der Schweiz oder auf der Welt vorgegangen wird. Gewisse Teilnehmende finden, dass man sich bei der offiziellen Kommunikation auf gewisse Symbole stützen sollte, beispielsweise den Namen Fribourg/Freiburg.
2. Auf soziokultureller Ebene: Die Fusion Grossfreiburgs bietet die Möglichkeit, sich gegenüber anderen zu öffnen. Diese Dynamik gilt für Deutsch- und Französischsprachige, aber auch für die anderen Gemeinschaften des Fusionsgebiets. Einige betrachten die Fusion als Gelegenheit, um neue Plattformen zu schaffen, z.B. eine zweisprachige Zeitung oder ein zweisprachiges kulturelles Angebot.
3. Auf beruflicher Ebene: Zweisprachigkeit ist ein Vorteil auf dem Arbeitsmarkt. Die Diskussionen rund um die Zweisprachigkeit bieten die Möglichkeit, den Jugendlichen aufzuzeigen, welche Bedeutung Kenntnisse der anderen Sprache für ihre berufliche Zukunft hat. Die jüngeren Generationen sind sich dessen jedoch immer mehr bewusst.

Für die Teilnehmenden ist es wesentlich, dass die konstituierende Versammlung Grossfreiburgs im Bereich der sprachlichen Identität pragmatisch bleibt. Der Zweisprachigkeit zu hohen Wert beizumessen und zu viel Positivität an den Tag zu legen könnte bei der Bevölkerung auf Ablehnung stossen

In den Cafés Grossfreiburg hatten die Bürgerinnen und Bürger die Möglichkeit, zu wichtigen Themen der Fusion Grossfreiburgs Ideen auszutauschen und Vorschläge einzubringen. Zu Beginn der Veranstaltung wählten die Teilnehmenden vier von sieben zur Auswahl stehenden Fragen aus. Anschliessend teilten sie sich in kleine Gruppen von vier bis sieben Personen ein, um eine dieser Fragen zu erörtern. Alle 25 Minuten wurden sie durch ein akustisches Signal aufgefordert, den Tisch zu wechseln und sich mit einer anderen Frage zu befassen. Eine Moderatorin oder ein Moderator fasste die vorhergehenden Diskussionen für sie zusammen, damit der Austausch optimal genutzt werden konnte. Nach jeder Veranstaltung wurden die Vorschläge der Teilnehmenden dem Lenkungsausschuss und den Delegierten der konstituierenden Versammlung Grossfreiburgs mitgeteilt.

Am Café vom 1. September 2018 nahmen insgesamt 18 Personen teil, die in Grossfreiburg wohnen und/oder arbeiten.

Ist eine perfekt zweisprachige Gemeinde wünschenswert?

Alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer sind sich einig, dass eine perfekt zweisprachige Gemeinde ein unrealistisches Ideal ist. Die Diskussionen zeigen, dass es zwei Arten von Zweisprachigkeit gibt: die individuelle und die institutionelle Zweisprachigkeit. Die individuelle Zweisprachigkeit ist nicht Sache der Gemeinde, sondern eine Wahl, die in die Privatsphäre jeder Bürgerin und jedes Bürgers des Fusionsgebiets fällt. Die institutionelle Zweisprachigkeit kann in den Behörden jedoch eingeführt werden. Es handelt sich um ein für die Gemeindestrukturen erreichbares Ziel. Mehrere Teilnehmende finden, dass die Gemeinde offiziell zweisprachig sein sollte. Da die fusionierte Gemeinde die Gemeinde mit den meisten Deutschsprachigen des Kantons sein wird, erachten sie eine solche Institutionalisierung als wichtig. Für andere Teilnehmende reicht ein flexiblerer Rahmen aus.

Einige Teilnehmerinnen und Teilnehmer stellen fest, dass sich die Sprachensituation seit rund dreissig Jahren verbessert hat, vor allem im schulischen Bereich. Alle anwesenden Personen sind sich bewusst, dass es Zeit braucht, um die Ziele im Bereich Zweisprachigkeit zu erreichen. Sie empfehlen daher «eine Politik der kleinen Schritte», um pragmatisch auf eine Entwicklung der Situation hinzuarbeiten.

Erwartungen an die Schule im Bereich Sprachen

Die Teilnehmenden sind sich einig darüber, dass die Zweisprachigkeit für Grossfreiburg eine Chance ist und die Bildung auf die Bedürfnisse der Kinder ausgerichtet werden muss. Es wurden verschiedene Vorschläge für Massnahmen eingebracht, die im Bereich Sprachen an den Schulen ergriffen werden könnten. Der Vorschlag, dass alle Klassen Grossfreiburgs zweisprachig sein sollten, fand keine Zustimmung. Die grosse Mehrheit der Teilnehmerinnen und Teilnehmer zieht ein gemässigt Vorgehen vor: Die Schulen Grossfreiburgs sollten den Eltern die Möglichkeit bieten, ihre Kinder zu einem französisch-, deutsch- oder zweisprachigen Unterricht anzumelden. Nach Ansicht der Teilnehmenden muss die konstituierende Versammlung Grossfreiburgs festlegen, wie diese Massnahme umgesetzt wird. Es könnte entweder in jedem Quartier oder Dorf ein zweisprachiger Bildungsgang angeboten werden oder es

müsste ein Transportsystem in Betracht gezogen werden, das es den Schülern, die dies möchten, ermöglicht, eine zweisprachige Klasse zu besuchen.

Zudem könnten in Grossfreiburg verschiedene Aktionen eingeführt oder verstärkt werden, wie zum Beispiel Austausch zwischen deutsch- und französischsprachigen Klassen, Austausch von Lehrpersonen, zweisprachige ausserschulische Aktivitäten und Sprachkurse für Eltern und Kind.

Die Teilnehmenden schlagen der konstituierenden Versammlung Grossfreiburgs schliesslich vor, die Arbeiten der Stadt Freiburg im Bereich Zweisprachigkeit in der obligatorischen Schule genau zu verfolgen.

Erwartungen im Bereich Sprachen an die Gemeindeverwaltung

Eine vollständig zweisprachige Verwaltung wird als Wunschdenken betrachtet. Die Teilnehmenden erwarten vielmehr eine in beiden Sprachen kompetente Verwaltung, die in der Lage ist, mit ihren Bürgerinnen und Bürgern in ihrer Sprache zu kommunizieren. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer schlagen vor, dass sich die Dienststellen der Verwaltung so organisieren, dass Funktionen, für die bessere Sprachkompetenzen erforderlich sind (z.B. an Schaltern), von zweisprachigen Personen oder von einem Team mit deutsch- und französischsprachigen Mitarbeitenden wahrgenommen werden.

Die Teilnehmenden sind im Übrigen der Ansicht, dass die Gemeinde die Zweisprachigkeit in ihren Dienststellen aktiv fördern sollte. Sie sollte in diesem Bereich ein Vorbild sein, sowohl für die Bürgerinnen und Bürger Grossfreiburgs als auch für die freiburgische Gesellschaft im Allgemeinen. Verschiedene Ideen wurden eingebracht: Man könnte den Gemeindeangestellten kostenlose Sprachkurse anbieten sowie Zeit, um diese zu besuchen, Sprachtandems zwischen französisch- und deutschsprachigen Angestellten organisieren oder einen Austausch zwischen Gemeindeangestellten Grossfreiburgs und jenen von deutschsprachigen Gemeinden, das «Label für die Zweisprachigkeit» (das klare Ziele in diesem Bereich festlegt) erlangen oder die Angestellten ermutigen, sich an Sitzungen in ihrer Sprache zu äussern (gegenwärtig äussern sich viele Deutschsprachige auf Französisch). Die Gemeinde könnte ihren Angestellten und deren Familien auch Sprachkurse für Eltern und Kinder anbieten, da das Erlernen der zweiten Sprache am besten schon in jungen Jahren erfolgt.